



23.05.2021, Pfingstsonntag

Harald Kluge

„vielfältig statt einfältig“

zum Anhören: [YouTube](#)

Gott spricht: Ich will meinen Geist ausgießen
über alle Menschen.

Jesus spricht: Ich will meinen Vater bitten, und er wird euch
einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleibt.

Komm, Heiliger Geist,
sanft wie eine Taube,
brennend wie Feuer,
kraftvoll wie der Wind.
Mach uns lebendig.
Amen.

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

AMEN

Herzlich willkommen zum Gottesdienst zu Pfingsten hier in der Reformierten Stadtkirche.

Deshalb bete ich, und mir wird Einsicht gegeben; ich rufe den Herrn an, und der Geist der Weisheit
kommt zu mir.

Weis 7,7

Diese Erfahrung von König Salomo steht uns allen offen. Wir müssen keine Könige sein und auch
keine anderen Voraussetzungen erfüllen. Das ist eine der großen schönen Nachrichten zu Pfingsten.
Gottes Geist kommt zu jedem Kind, jeder Frau und jedem Mann.

Gott, deine Weisheit ist für uns ein unerschöpflicher Schatz; und dein Geist begeistert uns dafür.

Gott, lass uns mehr nach deinem Sinn reden und denken. Denn deine Weisheit führt uns auf dem
richtigen Weg. Mit ihr finden wir uns in einer immer komplexer werdenden Welt zurecht.

Du schenkst uns sichere Erkenntnisse dessen, was existiert, sodass wir den Bau der Welt begreifen

können und das Wirken der Elemente verstehen, um all das zum Guten zu nutzen.

Wir erforschen, was hat es mit Anfang, Ende und Mitte der Zeiten auf sich hat. Wir fragen uns, was kommt noch alles auf uns zu? Wo lässt sich vorbeugen und steuern.

Deine Weisheit und deine weisen Gedanken schenkst du uns durch deinen Heiligen Geist. Und damit erkennen wir die Schönheit aller Vielfalt.

Die vielen Arten der zahmen und der wilden Tiere, die Macht der Geister und die Gedanken der Menschen, die Vielfalt der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln.

Wir können alles erkennen, was verborgen und was sichtbar ist. Denn die Weisheit hat alles kunstvoll gebildet.

Dein Geist, den du uns täglich schenkst, ist:

verständlich, heilig, eines und vieles zugleich, fein, beweglich, durchdringend, rein, klar, unversehrt.

Und so macht uns dein Geist: freundlicher, scharfsinniger, entspannter, wohlthätiger, menschenfreundlicher, beständiger, gewisser und hilft dabei, Sorgen zu vertreiben.

Gott, bitte lass uns ein wenig mehr von deinem Geist spüren. Mach uns heiter und fröhlicher für das, was kommen wird.

AMEN

Lesung:

Damals hatten alle Menschen nur eine einzige Sprache – mit ein und denselben Wörtern. Sie brachen von Osten her auf und kamen zu einer Ebene im Land Schinar. Dort ließen sie sich nieder.

Sie sagten zueinander: »Kommt! Lasst uns Lehmziegel formen und brennen!« Die Lehmziegel wollten sie als Bausteine verwenden und Asphalt als Mörtel. Dann sagten sie: »Los! Lasst uns eine Stadt mit einem Turm bauen! Seine Spitze soll in den Himmel ragen. Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.«

Da kam der Herr vom Himmel herab. Er wollte sich die Stadt und den Turm ansehen, die die Menschen bauten. Der Herr sagte: »Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Und das ist erst der Anfang! In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen. Auf! Lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache durcheinanderbringen! Dann wird keiner mehr den anderen verstehen.« Der Herr zerstreute sie von dort über die ganze Erde.

Da mussten sie es aufgeben, die Stadt weiterzubauen. Deswegen nennt man sie Babel, das heißt: Durcheinander. Denn dort hat der Herr die Sprache der Menschen durcheinandergebracht. Und von dort hat sie der Herr über die ganze Erde zerstreut.

1. Mose 11,1-9

Liebe Gemeinde!

War die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel ein Fluch? Oder war sie ein Segen?

Wir, meine Frau, unsere Kinder und ich planen zum ersten Mal seit Langem einen Urlaub in einem Land, dessen Sprache wir nicht beherrschen. Ob es Kroatien oder eine griechische Insel wird oder Tirol, überall werden wir auf Verständigungsschwierigkeiten stoßen. Und das gehört doch zum Auf-

regenden und Schönen mit dazu. Die Menschen dort reden nicht nur anders. Sie leben auch völlig anders, vom Alltagsrhythmus angefangen bis hin zur Küche. Die Vielfalt macht unser Leben immer bunter als die Einfalt.

Das gilt bei Sprachen ebenso wie bei Festivitäten. In meiner Schule hab ich versucht im letzten Jahr die Feste verschiedenster Kulturen und Religionen mit den Schülerinnen und Schülern zu feiern. Das war so schön. Das chinesische Neujahr abwechselnd mit dem Zuckerfest und dem Mondkuchenfest und dem Rosch Ha Schana zu feiern, war exquisit, beeindruckend für die Jugendlichen und für mich.

Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit an Sprachen und Kulturen bei uns hier in der Gemeinde macht es auch so lebendig und spannend und unverwechselbar, ja unverwechselbar. Und es freut, wenn sich das Sprachenerlernen großer Beliebtheit erfreut. Bei den Jugendlichen zum Freitagstreffen hab ich erfahren, dass eine Jugendliche freiwillig Italienisch lernt, ein Bursche will Koreanisch lernen, eine Kollegin von mir lernt seit Längerem Japanisch, eine Freundin lernt Ungarisch und Französisch.

Dass Gott uns Menschen eine Vielfalt an Sprachen geschenkt hat, ist doch eines der schönen Wunder unserer Welt. Mehr als 6.000 Sprachen werden auf diesem Planeten noch gesprochen. Der bunte Strauß an Kulturen, an Denkweisen und an Lebensstilen, zählt der nicht zu den großen Errungenschaften der Menschheit? Und von den 6.000 bis 7.000 Sprachen sind 50% bedroht davon, bis 2100 nicht mehr gesprochen zu werden. Die Diversität der Sprachen analog zu der Biodiversität der Pflanzen und Tiere, die wir gestern gefeiert und betrauert haben.

Dagegen steht so eine Erzählung, wie vom Turmbau zu Babel. Damit fängt es meist an, dass die Menschen glauben, sich in einer Stadt, an einem Ort, sammeln zu müssen. „Stärke durch Gemeinschaft“ lautet ihr Motto. In Babel haben sie eine der ersten Megacities erbaut, die diesen Namen auch verdient. Und in den Köpfen spukt der Gedanke herum, auch heute immer wieder: Ein Volk, ein Land, eine Hauptstadt, eine Sprache. Das sei wahre Kraft. Damit sind wir unbesiegbar. Ein Denken, dem alle wie die Lemminge folgen, ein Herrscher, eine Mentalität, ein Lebensstil. So versuchen die Menschen in dieser Geschichte einen kulturellen und sprachlichen Einheitsbrei zu backen. Eine Amtssprache soll den Jugendlichen und Kindern, wie auch den Erwachsenen die Verständigung erleichtern.

Aus Vorsicht vor Feinden und Banditen errichten sie eine gewaltige Stadtmauer. Allgemeingültig

ist: Wer andere aussperren will, sperrt sich selbst jedenfalls ein. Auch im Kopf passiert da was. Ausgrenzung betrifft immer beide Seiten. Wer andere ausgrenzt, grenzt sich selbst aus.

Und als Zeichen der Vereinheitlichung aller Anstrengungen und als Zeichen eines mächtigen Herrschers ziehen sie einen Turm hoch. Der soll von überall sichtbar sein und allen zeigen, wer hier herrscht und wozu die Menschen dieses Landes fähig sind. Vor allem zeigt es, dass sich niemand traut zu widersprechen. Dem Prestigeprojekt der Herrschenden wird alles untergeordnet und nur die Unterwerfung unter diesen Ungeist wird geduldet. Die Menschen lassen sich davon beeindrucken, wenn es wahnwitzige Bauprojekte gibt. Gott bleibt hier eher klaren Verstandes und schaut es sich erst einmal an.

Gott muss dazu erst vom Himmel herabsteigen, um sich dieses Bauprojekt anzusehen. Anders als die chinesische Mauer oder die Pyramiden etwa ist Babel vom Himmel aus nicht zu sehen. Und Gott beschließt diesem Einheitsdenken ein Ende zu bereiten. Die Menschen fangen wieder an, in verschiedenen Sprachen zu reden. Sie beginnen zu hinterfragen, ob es wirklich so gescheit ist, alles einem Wahnsinnsbauprojekt unterzuordnen. Aus reinem Prestige, um sich einen Namen zu machen, haben die Herrschenden und Machthaber diesen Turm errichten wollen. Leidtragende waren wie immer die Einwohner des Landes.

Der Bau muss gestoppt werden. Der Turm verfällt und wechselt ins Reich der Legenden. War es für die Menschen ein Fluch Gottes oder nicht vielmehr ein Segen? Sie zerstreuten sich in alle Ecken der Erde und siedelten sich anderswo an, errichteten Dörfer, Städte, Bewässerungsanlagen, Wege und Straßen. Kulturen blühen an allen Orten dieser Welt auf, vergehen, verschwinden, sterben aus.

Der Auftrag Gottes an uns Menschen in der Schöpfungserzählung lautet:

„Seid fruchtbar und vermehrt euch! Bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz!“

Kümmert euch um alles, was ich euch anvertraue! Bevölkert die Erde, brecht auf, macht euch auf den Weg. Hinausziehen, aufbrechen, wie ein Jugendlicher oder junger Erwachsener aus dem trauten sicheren Heim losziehen soll.

Großartig, wie in der Schöpfung bereits und hier bei der Legende um den Turmbau von Babel klar wird: Gott will, dass wir von Zeit zu Zeit aufbrechen, Mauern abbrechen, hinter denen wir uns eingerichtet haben.

Wie damals die Bewohner von Babel, wie die Jünger und Jüngerinnen von Jesus Christus nach seinem Tod und nach seiner Himmelfahrt. Sie haben die Türen fest verschlossen gehabt. Aus Vorsicht,

aus Angst, von den Behörden wie Jesus auch verhaftet zu werden. Vorsicht und Leisetreten und kuscheln waren aber von Gott her gerade nicht angesagt.

Als das Pfingstfest kam, waren wieder alle Jünger zusammen, die zu Jesus gehörten. Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen wie von einem starken Wind. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten.

Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen. Die verteilten sich und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder.

Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt. Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden – ganz so, wie der Geist es ihnen eingab.

In Jerusalem lebten auch fromme Juden aus aller Welt, die sich hier niedergelassen hatten. Als das Rauschen einsetzte, strömten sie zusammen.

Sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Erstaunt und verwundert sagten sie: »Sind das nicht alles Leute aus Galiläa, die hier reden? Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? Wir kommen aus Persien, Medien und Elam. Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, aus Pontus und der Provinz Asia, aus Phrygien und Pamphylien.

Aus Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen, ja sogar aus Rom sind Besucher hier. Wir sind Juden von Geburt an, aber auch Fremde, die zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Auch Kreter und Araber sind dabei. Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen erzählen, was Gott Großes getan hat.«

Erstaunt und ratlos sagte einer zum anderen: »Was hat das wohl zu bedeuten?« Wieder andere spotteten: »Die haben zu viel süßen Wein getrunken!«

Da trat Petrus vor die Menge, zusammen mit den anderen elf Aposteln. Mit lauter Stimme wandte er sich an die Leute: »Ihr Leute von Judäa, Bewohner von Jerusalem! Lasst euch erklären, was hier vorgeht, und hört mir gut zu! Diese Leute hier sind nicht betrunken, wie ihr meint. Es ist ja erst die dritte Stunde des Tages.

Nein, was hier geschieht, hat der Prophet Joel vorhergesagt: »Gott spricht: Das wird in den letzten Tagen geschehen: Ich werde meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden als Propheten reden. Eure jungen Männer werden Visionen schauen, und eure Alten von Gott gesandte Träume haben. ...

Über alle, die mir dienen, Männer und Frauen, werde ich in diesen Tagen meinen Geist ausgießen. Und sie werden als Propheten reden.

Apostelgeschichte 2,1-18

Liebe Gemeinde!

Endlich trauen sie sich wieder was. Sie sitzen und liegen nicht mehr ängstlich in ihren Verstecken. Die Angst, als Christusanhängerschaft verspottet, beschimpft, verhaftet oder eingesperrt zu werden, war nicht unberechtigt. Aber Angst ist ein schlechter Ratgeber. Und wie damals beim Turmbau zu Babel weht frischer Wind durch ihre Köpfe. Mit seinem Geist päppelt er die niedergeschlagenen

Gemüter der Jüngerschar auf. Es geht ihnen allen ein Licht auf. Also jede und jeder einzeln wird angefacht, jeder und jedem einzeln wird Mut gemacht, geht ein Licht auf in der Dunkelheit. Eine Geistesflamme gegen die Einsamkeit, die sie spüren, und die Verlorenheit. Es macht sie offen für das, was kommen kann. Es lässt sie hoffen, gibt ihnen neuen Mut und das Gefühl: Alles wird gut.

Sie denken nicht mehr an die Gewaltakte und die Streitigkeiten, die es unter ihnen als Gruppe auch gegeben hat. Sie verlieren vor allem auch ihre gleichgültige Haltung.

Und wie die Bewohner damals in Babel können sie in unterschiedlichen Sprachen sprechen. Keine Sprache hat Vorrang gegenüber den anderen. Um die Botschaft von Gott und Gottes Sohn zu verbreiten, lernen sie eines und das ist ganz wichtig: Lasst euch auf die Menschen ein, denen ihr begegnet. Drängt niemandem eure Sprache, eure Kultur, euren Lebensstil auf.

Das wird das Erfolgsprogramm des christlichen Glaubens als Weltreligion. Die Anpassungsfähigkeit speist sich aus diesem Gedanken, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind. Und damit genießt keine Kultur, keine Gesellschaft eine Vorrangstellung.

Die Jünger trauen sich raus aus ihrem Haus, aus ihrem Schneckenhaus, in das sie sich verkrochen haben. Sie sehen die vielen verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohner Jerusalems. Die Ägypter, Elamiter, Phrygier, Pamphylier und Kappadokier, und woher sie auch alle sind. Und diese sind alle erstaunt, dass diese Gruppe von Jesuanhängern sich auf sie einlässt, mit ihnen auf Augenhöhe spricht. Und die Botschaft ist wunderbar und herzerreißend: „Über alle Menschen will Gott seinen Geist ausgießen.“

Dieser Weg steht allen offen. Sich anrühren zu lassen vom Geist der Wahrheit, dem Geist des Lebens, dem Geist, der Leben verheißt. Sich nichts vormachen zu lassen und keine Angst davor zu haben, Fremdem zu begegnen.

„Lasst euch im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht entmutigen“, sagt Jesus zu Lebzeiten zu seinen Jüngern. Und Gott schickt, sobald Jesus fort sein wird, einen Beistand, einen Tröster, seinen Geist, seine Geistkraft, seine Ruach, die anfangs schwebte über den Wassern.